

Erklingt täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Anfertigungspreis für die vierteljährliche Corpus-Galle oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Sonntags, spätere dagegen Sags zuvor erbeten.
Inserate befrachten sämtliche Annoncen-Bureau.

Einundachtzigster Jahrgang

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

№ 101.

Sonnabend, den 1. Mai.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Serrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8.

Tagesordnung

für die

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag, den 3. Mai 1880, Nachm. 4 Uhr.

Öffentliche Sitzung:

1. Die Verpflichtung und Einführung der neu gewählten Stadtverordneten.
2. Die Besetzung und Beschlußfassung über: a) die kontraktliche Regelung der Abfuhr der Düngergüter, des Rechts der A. von den Straßen und Plätzen; b) die Ausführung des mit der königl. Universität bezogen Übernahme der südlichen Kranzempfangs abgeschlossenen Vertrages;
3. die Festsetzung der Fluchtlinie für die Fortsetzung der Zinkartenstraße;
4. die Wahl eines Mitgliedes für das Direktorium der Spargasse. — Kommissions-Entscheidungen.
5. den Abschluß eines Vergleiches wegen eines Entschädigungs-Anspruches;
6. die Bewilligung einer persönlichen Zulage;
7. die Bewilligung einer Unterzählung zu einer Vadekur;
8. die Anstellung eines Bureau-Assistenten.

Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung. Sitzung.

Die Zurückweisung des Tabakmonopols.

Die Reichstag hat sich am Mittwoch mit sehr großer Majorität — mit 181 gegen 69 Stimmen — gegen das Monopol ausgesprochen und zwar in einer Weise, wie sie so weit es in der Macht des Reichstages liegt, am besten geeignet ist, die Interessen zu berücksichtigen und den Monopolgeheimnissen entgegenzutreten.
Dieser noch wäre es vielleicht gewesen, der Antrag Richter wäre gar nicht eingebracht worden. Die Drohungen mit dem Monopol, wie sie von einzelnen Korrespondenten, von „Post“ und „Grenzboten“ getrieben wurden, waren — wie uns berichtet wird — ohne tatsächliche Unterlage. Diese Organe trieben Beunruhigungsstille auf eigene Hand. Es wurde gemeldet, die Ausarbeitung eines Monopolgesetzes sei bald fertig, bald jener Behörde, bald diesem oder jenem hervorragenden Beamten des Steuerfaches übertragen worden. Alle diese Behörden und Beamten wissen davon nicht das Mindeste; von den Absichten des Reichstages sind sie nicht um ein Haar breit mehr unterrichtet, als jeder Abgeordnete oder Privatmann. Wenn am Mittwoch kein Kommissar das Wort ergreift, so lag dies daran, daß Niemand vom Reichstanzler beauftragt oder auch nur in der Sache informiert worden war. Zwar

nimmt man an, daß Fürst Bismarck, so lange er lebt, an seinem „letzten Ideal“ festhalten und daß er versuchen wird, dasselbe ins Leben zu führen, falls er eine Mehrheit dafür findet. Im gegenwärtigen Reichstag ist diese Mehrheit aber nicht vorhanden und man kann auch wohl annehmen, daß Fürst Bismarck dem neuen Tabaksteuergesetz ebenso die „ehrliche Probe“ gestatten wird, wie sie für die neue Zollgesetzgebung beantragt wird. Die Gefahr liegt nur in der fortgesetzten Diskussion des Monopols, darin, daß die Zuzugemacher im Publikum Glauben finden, daß dieses schließlich an den Monopolgedanken gewöhnt wird, und die Interessenten das Monopol als das kleinere Uebel gegenüber der beständigen Unruhe, in der sie leben, betrachten.
Die Form des Antrags Richter, der sicher gut gemeint, war, eine höchst unglückliche; das Monopol sollte für „wirtschaftlich, finanziell und politisch“ durchaus unerschütterlich“ erklärt werden. Der Antrag wäre abgelehnt worden; denn Mander hält z. B. das Monopol für finanziell ganz erwünscht, aber er ist aus wirtschaftlichen oder aus politischen Gründen ein Gegner desselben. Die Ablehnung des Antrags wäre aber für das Monopol ausgebaut worden. Es mußte eine Fassung gefunden werden, welche die von den verschiedensten Gründen ausgehenden Gegner des Monopols vereinigte, und dies geschah durch die von den Nationalliberalen und dem Centrum ausgehende motivierte Tagesordnung. Diefelbe erklärt, daß in letzter Session ein volles Einverständnis über die Beseitigung des Tabaks zwischen den Regierungen erzielt sei, und spricht die Erwartung aus, daß dieses durch Gesetz bekundete Einverständnis nicht wieder durch einen Antrag auf Einführung des Monopols in Frage gestellt werde. Der Antrag wurde u. A. von dem Abg. Staatsminister a. D. Dr. Delbrück in ruhiger, sachlicher Weise begründet, so daß selbst ein Theil der Konventionen, z. B. die Abgeordneten v. Kleist-Regow und v. Wedell-Madsen, dafür stimmten.
Der Reichstag hat zur Verhütung der Gemüther und zur Abmilderung der Gefahr gethan, was er vermochte. Es ist anzunehmen, daß einzelne forsamer Korrespondenten und Organe auch in Zukunft nicht davon ablassen werden, immer wieder auf jene Monopolbesprechungen zu verberaten. Das Publikum wird am besten thun, davon keine Notiz zu nehmen, und auch die Zeitungen werden den Tabakindustriellen und dem Publikum die größte Wohlthat erwiesen, wenn sie in Zukunft solche Meldungen nicht etwa mit Entrüstung bekämpfen, sondern sie ganz unbeachtet lassen.

Politische Uebersicht.

Obgleich die Zeit, welche für die Session des Reichstages bestimmt ist, bald abgelaufen sein wird, legt die Reichsregierung dem Bundesrathe noch immer neue

Steuer- und andere Vorlagen vor. Auf eine Durchberatung dieser Vorlagen im Reichstage wird die Reichsregierung nicht mehr rechnen können; ja von den Vorlagen, welche den Reichstag bereits beschäftigt, wird ein Theil nicht mehr zur Durchberatung gelangen können. Denn, wenn dies geschähe, so müßte die Reichstagsession bis weit über das Pfingstfest hinaus ausgedehnt werden. Es scheint aber Uebereinstimmung innerhalb aller Fraktionen darüber zu herrschen, daß die Reichstagsession nicht über den 12. Mai, den Mittwoch vor Pfingsten, ausgedehnt werden könne. Die Vertreter aller Fraktionen traten heute (am Donnerstag den 29. April) in der Angelegenheit zusammen, und ihre Ansicht dürfte auch dem Präsidium und der Regierung mitgetheilt werden. Wollte die Regierung die Session über jenen Termin ausdehnen, so dürfte sie kaum noch auf ein beschlußfähiges Haus zu rechnen haben. Wären sämtliche Vorlagen dem Reichstage bei Beginn der Session oder bald darauf vorgelegt worden, so hätten sie bis Pfingsten bequemer durchberathen werden können. Die Begründung, welche der Reichstanzler seinem Antrage auf Aenderung der Geschäftsordnung des Bundesrathe gegeben, deutet die großen Mängel an, welche der bisherigen Methode, die Gesetzentwürfe vorzubereiten, anhaftet. Gelangen die Absichten des Reichstanzlers zur Durchführung, so wird der Reichstag in Zukunft sein Arbeitspensum bei Beginn der Session vorfinden. Bis dahin wird man ein dütenloses Parlament, welches jedem Mitgliede erhebliche Opfer auferlegt, nicht dafür büßen lassen dürfen, was die mangelhafte Organisation innerhalb eines andern Faktors verschuldet.

In Oesterreich bemüht sich fortgesetzt das Ministerium Taaffe, welchem in der „Nordd. Allg. Ztg.“ vor kurzem sein Deutschthum bescheinigt wurde, diesem Deutschthum neue Schläge zu erteilen. Für Böhmern ist loeben ein Sprachen-Erlass erschienen, welcher allen Beamten die Kenntnis beider Landesprachen aufzwingt. Die tschechischen Beamten werden nicht belästigt, denn sie sind ohnehin der deutschen Sprache mächtig. In den nördlichen und westlichen Grenzbezirken aber, welche fast rein deutsch sind, ist den dort zerstreut lebenden Tschechen das Recht gegeben, mit den Behörden in ihrer Sprache zu verhandeln. Dagegen ist sämmtlich deutsch können, so werden sie doch hauptsächlich tschechische Eingaben machen, und es ist nun eine Handschrift vorhanden, um die deutschen, der tschechischen Sprache nicht mächtigen Beamten zu entfernen und durch Tschechen zu ersetzen. Besonders wird dies geschehen, wenn, wie vorausgesehen, das gegenwärtige sog. „Koalitionsministerium“ durch ein Kabinet der slavisch-herkmalen Rechten ersetzt wird.
Der französische Kultusminister Ferry ist bei seinem Aufenthalt in Gille von den Ultramontanen dieser Stadt injulirt worden, und nach allen Anzeichen haben seine

Die Nacht einer Frau.

Nach dem Englischen von Elisa Modra.

(Fortsetzung.)

Es war Nacht, aber die Erde war nicht von einem tiefen Schwarz, sondern nur von einem silberzarten Schleier bedeckt. Am Himmel droben leuchteten Tausende von Sternen, der Mond blickte aus silberstrahlenden Wolken hervor, durch das spinnige Tau des Partes zog ein leiser Nachhauch und Heliotrop und Nelke spendeten ihre süßen Düfte, das tiefe Schweigen einer Sommernacht ruhte auf der Erde.
Philippa setzte sich und Lord Arleigh stand an ihrer Seite.

Das Mondlicht, das ihr schönes Antlitz beschien, verlieh ihm einen wunderbaren Reiz, — es war bleich und hart, tiefe Leidenschaft sprach aus den dunklen Augen, ein hartes Lächeln zitterte auf den roten Lippen. Sie trug ein weißes, goldgeschicktes Gewand. Um ihre Schultern war ein leichter Schal gelegt, den der Wind ihr zuweilen gegen das Gesicht trieb.

Man hätte sie für die Göttin der Liebe halten können, so verklärte sie der Sternenschein. Hätte in Lord Arleighs Herzen ein Funke der Liebe für sie geschlitten, so wäre er in dieser Stunde und dieser Umgebung in Flammen aufgelebert. Sie schwiegen eine lange Zeit. Sie hatte den Kopf an eine Säule gelehnt, um die rothe Kose für emporkantend und der Sternenschein beleuchtete ihr Gesicht, die dunklen Augen strahlten.

„Wie schön ist es hier, Norman!“ sagte sie plötzlich. „Welche Lust könnte je dem Fühlern des Nachtwindes gleichkommen. Im Gange ist es doch ein Zimmer, das mich Leben so vielen Formen unterworfen ist und daß wir dadurch gezwungen sind, seinen größeren Theil in den heißen, geschlossenen Zimmern zuzubringen.“

„Du hast ja eine große Vorliebe für die freie Luft“, bemerkte er lächelnd.
„Ja, ich liebe die frische Luft. Ich glaube, wenn mich jemand fragen würde, was mir das Liebste auf Erden ist, würde ich den Wind nennen. Ich liebe ihn in allen

seinen Tönen, rau, sanft, ärtlich, gebieterisch, weich und mild. Er ist immer schön. Höre ihn einmal zu, wie er eben in den Zweigen der hohen Bäume seufzt. Kann es eine süßere, lieblichere Musik geben?“

„Nein,“ erwiderte er und fügte dann hinzu: „die Stunde und die Umgebung ermutigen mich, Philippa, Dir etwas zu sagen, was ich schon lange auf dem Herzen habe. Willst Du mich jetzt anhören?“

Es durchbeute sie ein Gefühl, wie es der Wind in den Blättern hervorbrachte. Die dunklen Augen drückten Ertrauen aus, die roten Lippen bekten. Sollte sie nun endlich das erfahren, wonach sie sich ihr Leben lang sehnte. Sie unterdrückte alle äußeren Zeichen der Erregung und wendete sich ruhig zu ihm.

„Ich bin immer bereit, Dich anzuhören, Norman.“
„Das Licht der Sterne macht mich lächeln, Philippa. Wenn wir uns in Deinem glänzend erleuchteten Salon befänden, würde ich vielleicht Anstand nehmen, so aufrichtig zu Dir zu sprechen, wie ich es eben thum will.“

Er sah, wie sie die Hände ineinander schlang, aber er hatte keine Ahnung von dem, was in ihr vorging. Er setzte sich näher zu ihr.

„Du weißt, Philippa,“ begann er, „daß Du mir stets theuer warst. Ich habe stets das Interesse für Dich gehabt, wie ich es für eine geliebte Schwester haben würde, wenn der Himmel mir eine solche gegeben hätte.“

Sie flüsterte einige Worte, die er nicht verstand.
„Ich will nun zu Dir sprechen,“ fuhr er fort, „wie ich zu meiner eigenen Schwester sprechen würde, gestatteft Du mir das, Philippa.“

„Ja,“ erwiderte sie.
„Und du verpflichst, mir über das, was ich Dir zu sagen habe, nicht zu zürnen.“

„Ich kann Dir niemals zürnen, Norman,“ antwortete sie.
„Dann sage mir, warum Du den Herzog von Hazlewood nicht heirathen willst. Du hast mich stets als Freund und Bruder behandelt; von einem Anderen würde diese Frage unerhörst erscheinen, von mir kann sie weder unverschämmt noch selbstsam klingen, — sie entpringt nur dem

wärmsten, herzlichsten Interesse. Warum willst Du ihn nicht heirathen, Philippa?“

Ueber ihr Gesicht zog ein namenlos schmerzlicher Ausdruck. Sie schloß einen Augenblick, ehe sie antwortete, dann sagte sie:

„Aus dem sehr einfachen Grunde — Norman — daß ich ihn nicht liebe.“

„Das ist freilich ein gewichtiges Grund, nun laß mich Dir noch eine andere Frage vorlegen, Philippa — warum liebst Du ihn nicht?“

Sie hätte erwidern können: „Und warum liebst Du mich nicht?“ aber sie schweig vorichtigergewiese.
„Ich weiß es nicht. Du sagst einmal, Liebe sei Bestimmung — wahrscheinlich ist mir der Herzog von Hazlewood also nicht bestimmt.“

Er wußte nicht, was er darauf erwidern sollte, weil es so ganz aus seiner Seele gesprochen war.

„Aber glaubst Du nicht, Philippa,“ fuhr er nach einer Pause fort, „daß Du ihn lieben könntest, wenn Du es versuchtest?“

„Darüber habe ich nie nachgedacht,“ war die ruhige Antwort.
Lord Arleigh fuhr fort:

„Meiner Ansicht nach ist er einer der liebenswertheften Männer Englands, ich habe nie das Ideal eines englischen Edelmannes besser verwirklicht gesehen, er ist edel, großmüthig, tapfer und ritterlich. Was hast Du an ihm auszusetzen, Philippa?“

„Ich?“ fragte sie, ihn erstaunt ansehend. „Mein lieber Norman, ich habe noch in meinem Leben nichts an dem Herzoge auszusetzen gehabt.“

„Aber warum kannst Du ihn denn nicht lieben?“
„Das ist etwas Anderes. Ich habe nichts an ihm auszusetzen, sondern stimme im Gegeheil völlig darin mit Dir überein, daß er einer der edelsten Menschen ist, aber ich habe dennoch nicht daran gedacht, sein Weib zu werden.“

„Aber Philippa“ — er legte mit sanfter Zärtlichkeit seine Hand auf ihre Schulter — „warum denkst Du nicht daran? Zwischen uns kann von Komplimenten und

Gegner, die Jesuiten, die Demonstration geleitet. Wir erkennen darin den Unterschied des politischen Temperaments zwischen unsern westlichen Nachbarn und uns Deutschen. Als Dr. Hall zur Zeit der höchsten Entwicklung des Kulturkampfes seine Reise durch die überwindend katholische Rheinprovinz machte, gestaltete sich dieselbe zu einem Triumphzug, wie er vorher noch keinem preussischen Minister bereitet worden war. Die Ultramontanen am Rhein demonstrieren nur durch ihr Fernbleiben von den dem Minister bereiteten Demonstrationen.

In England ist die Bildung des neuen Kabinetts jetzt als beendet zu bezeichnen. Gladstone, welcher durch seine Energie bei den Wahlen den Sieg errungen, mußte nach dem Verlangen der öffentlichen Meinung auch die Premierstelle erhalten, obgleich Gründe der auswärtigen Politik dagegen sprachen. Teilweise ist dies dadurch ausgeglichen, daß Lord Grey die Leitung des Auswärtigen erhält, welcher durch seine vorsichtige und besonnene Haltung während seiner früheren Führung dieses Amtes bekannt ist. Der bisherige nominelle Leiter der Liberalen, Lord Hartington, ist Minister für Indien geworden. Das ein so hervorragender Mann für dies Amt bestimmt wurde, ist ein Beweis dafür, daß auch das neue Kabinett den als humanischen Verhältnissen große Sorgfalt widmen wird.

Telegramme.

Wiesbaden, 29. April. Der Kaiser machte gestern Nachmittag mit der Frau Großherzogin von Baden eine Spazierfahrt, nahm darauf den Vortrag des getauelten Vegetationsrats v. Bülow entgegen und besuchte Abends das Theater. Zu Ehren des Geburtstages des Kaisers von Russland findet Nachmittag um 4 Uhr bei Sr. Majestät Galafest statt, zu welcher Notabilitäten der hiesigen russischen Kolonie, darunter die Fürsten Krussow und Dolinski und der Gejandte Graf Dien-Saden, sowie auch verschiedene hier wohnhafte Generale und die Spitzen der Behörden eingeladen erhalten haben.

Petersburg, 29. April. „Wie die deutsch-russische Korrespondenz gerüchweise mitteilt, ist der verhaftete Nikifor Sewiz mit der Dienerschaft im Winterpalais konfrontiert worden. Alle erkannten in ihm den verschwundenen Tschir. Außerdem sollen zwei wichtige Persönlichkeiten arrestit worden sein.“ (B. L.)

Der „Regierungsbote“ bezeichnet das kürzlich von dem „Golos“ verbreitete Gerücht über die im Auslande bevorstehende Emigration einer fünften Espe von russischen Konsolidierten Eisenbahnbauern als vollständig unbegründet. — Nach dem heute veröffentlichten Bulletin hat der Zustand der Kaiserin während der verfloffenen Woche keine wesentliche Veränderung erfahren. Die im Anfang der Woche hervorgeratene Schlafsucht hat sich vermindert, der Husten ist mäßig, der Appetit befrühend, die Kräfte haben nicht zugenommen. — Die „Monopol-Wremja“ meldet aus Wladivostok vom 28. d., nach den aus Schanghai eingetroffenen Nachrichten sind in China große Kriegsvorbereitungen im Gange, hier sind chinesische Häubler erschienen und verschiedene Vordränge vorgelassen.

London, 29. April. Sir Henry James ist zum Generalstaats-Prokurator, Grant Duff zum Unterstaatssekretär im Department der Kolonien, Lord Frederick Cavendish zum Sekretär im Schatzamt ernannt worden. — Wie die „Times“ erzählt, ist seiner Marquis von Sandon zum Unterstaatssekretär im Department für Indien, Graf Morley zum Unterstaatssekretär im Department des Krieges und Lord Carlisle zum englischen Votschafter in Konstantinopel ernannt worden. — Das Parlament ist heute Nachmittag kurz nach 2 Uhr ohne Tyronebe eröffnet worden. Im Unterhause

forderte Lord Selborne zur Wahl des Sprechers auf, das Haus wählte einstimmig Brand und vertagte sich darauf bis morgen. Die Gruppe Parnell hatte auf den Wahlen der Opposition, die übrigen Homelers hatten auf den Wahlen der ministeriellen Partei ihre Siege gewonnen.

Es haben wieder neue Kämpfe zwischen dem General Noj und den Anhängen am 25. d. stattgefunden. Die Feinde verloren 1200 Mann. Die Stämme verbannten sich zum Angriff auf Sellaalab. Die Verbindung zwischen General Noj und Kabul ist abgebrochen. (B. L.)

Nom., 29. April. Deputiertenkammer. Die Beratung über die Vorlage betreffend die Verlängerung der provisorischen Finanzordnung bis Ende Mai wurde fortgesetzt, es wurden von mehreren Seiten neue Tagesordnungsanträge eingebracht. Der Minister des Innern, Dreyfus, wies die dem Ministerium gemachte Beschuldigung, daß dasselbe nicht fähig sei, das Programm der Finanzen auszuführen, zurück und erklärte gleichzeitig, daß das Ministerium die von Zanarbelli eingebrachte Tagesordnung nicht acceptiren könne, welche die Vertrauensfrage bis zur Verhandlung des Budgets für das Ministerium des Innern hinauschieben wolle. Die Vertrauensfrage müsse heute entschieden werden, das Ministerium könne nicht noch längere Zeit in Ungewißheit bleiben. Ministerpräsident Casati acceptirte im Namen des Ministeriums eine von Bacelli vorgelegene Tagesordnung, welche besagt: Die Kammer geht, indem sie Akt nimmt von der Erklärung des Ministeriums, zur Tagesordnung über. Die Bacelli'sche Tagesordnung wurde in namentlicher Abstimmung mit 177 gegen 154 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 23 Stimmen gegen das Ministerium, abgelehnt. Vier Deputierte hatten sich der Abstimmung enthalten.

Konstantinopel, 29. April. Wie verlautet, hat sich der Gouverneur von Schiraz bei der zunehmenden Säkung der Bevölkerung aus der Stadt zurückgezogen und seine Truppen an einem besetzten Punkte außerhalb der Stadt konzentriert. Die albanische Jaga soll versprochen haben, die Bevölkerung an der Plünderung der Wasserniederlagen zu hindern.

Die Pforte hat die ihr bezüglich der montenegrinischen Räumungsfrage von den Votschaftern der Signaturmächte des Berliner Vertrages zugesellte Note beantwortet. In ihrer Antwort weist die Pforte nach, daß die durch ein Mißverständnis verpöbelte Leistung der montenegrinischen Kommandanten die Räumung innerhalb der vertragsmäßig festgesetzten Zeit keineswegs beeinflusst habe. Die Pforte weist daher den Vorwurf ab, die Ausführung der Bestimmungen des mit Montenegro vereinbarten Memorandums gemeinschaftlich behindert zu haben. — Schjullah Bey, Artichari Bey und deren Mitschulbige sind wegen Majestätsbeleidigung durch Fingierung eines Komplottes gegen den Sultan mit lebenslänglicher Verbannung bestraft worden. — Die ärztliche Untersuchung bezüglich des Gesundheitszustandes des Wärbens des russischen Oberst Kammerau hat ergeben, daß der Mörder Geistesgekränktheit nur simulire.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstag.
Berlin, 29. April. In der heutigen Plenarsitzung erhielt bei Fortsetzung der ersten Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die Erhebung von Reichsstempelplabgaben zuerst der Abg. v. Hüller das Wort. Er erklärte seine Zustimmung allein zu der eigentlichen Vörsensteuer, die indes auch noch der Verbesserung und Vereinfachung bedürfte. Alles Weitere sei unannehmbar. Abg. v. Benda betont, daß man vor weiterer Durchführung der Steuerreform jedenfalls erst den Erfolg der im vorigen Jahre bewilligten Steuern abwarten müsse, bevor man daran denken könne, weitere Bewilligungen zu machen. Schließlich erklärt er sich für Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Unterstaatssekretär Scholz erwidert, daß der Zweck der im vorigen Jahre begonnenen Steuerreform doch nicht allein der Abg. habe, das Reich auf eigene Füße zu stellen, sondern auch die Einzelstaaten durch das Reich zu entlasten. Abg. Frhr. v. Mirbach hält es nicht für angezogen, die volle Wirkung der Reform abzuwarten, um nicht die Vörsensteuer mehrere Jahre zu vertieren, denn für die Einführung der Vörsensteuer lägen praktische Bedürfnisse vor. Er legt großen Wert darauf, daß die Differenzgeschäfte an der Börse durch eine möglichst hohe Steuer beschränkt werden. Er sei kein Gegner der legalen Vörsengeschäfte, aber er bekämpfe die Privilegien des mobilen Kapitals, die Ausdehnungen an der Börse, welche die Socialdemokratie groß gezogen, was noch die letzte Wahl in Hamburg beweise. Abg. Rickert hält die Ausschüsse des Vorredners gegen die Börse nicht für berechtigt. Derselbe hätte dazu um so weniger Anlaß, als die eigentliche Vörsensteuer selbst auf der äußersten Linken (Abg. Sonnenmann) nicht auf Widerstand gestoßen sei. Die Vörsensteuer müsse in jedem Falle so gestaltet werden, daß sie den Verkehr nicht hindere. Von einer Ueberweisung an eine Kommission verpricht er sich bei der Geschäftsliste gar keinen Erfolg. Abg. Dr. Schröder (Friedberg) betont die Notwendigkeit, daß die Höhe von Reichs nicht durch immer neue Forderungen ohne bestimmten Plan und ohne das bringende Bedürfnis an das Volk herantritt. In der Sache selbst hält er die Besteuerung des mobilen Kapitals für eine Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit, die mit der Steuerreform gar nichts zu thun habe.

Die Regierungskommission für die Besteuerung der Einkünfte aus dem Vermögen und die Besteuerung der Einkünfte aus dem Vermögen werden, wenn dieselbe, indem sie die Anwendung von Formulare ausschließt, eine wirksame Kontrolle unmöglich mache. Was die Einwendungen gegen die Besteuerung der fremden Wertpapiere betreffe, so sei zu bemerken, daß dieselbe erst dann eintrete, wenn die Papiere aus einer Hand in die andere Hand übergehen. Derselbe des Eintragstempels sei doch zu erwidern, daß derselbe den kleinen Verkehr wenig treffe. Er würde vielmehr den Geschäftsmann, den größeren Handwerker, sowie Diebstahler treffen, welche Rente aus Kapital oder Grundbesitz beziehen. Das praktische Ergebnis dieser Steuer in Frankreich und England widerlege die theoretischen Bedenken, welche gegen dieselbe erhoben würden. Auch sei diese Steuer nicht ungerichtet, da sie immerhin manche Geschäfte treffen werde, die trotz aller Kautelen des Geheges beim Geschäftsausschluß sich der Steuer entziehen hätten.

Zum Schluß nahm der Abg. v. Kardoff die Steuerreform gegen einzelne Bemerkungen, namentlich des Abg. Rickert, in Schutz. Die Vorlage wurde einer Kommission zur Vorbereitung überwiesen; wie viel davon wieder zum Vorkommen kommen wird, ist abzuwarten.

In zweiter Reihe beschloß sich der Reichstag mit der zweiten Lesung des Küstenschiffahrtsgesetzes. Es beantragte die Abg. Roggemann und Schlußwag die prinzipielle Zulassung und die ausnahmsweise Ausschließung, wo ein fremder Staat deutschen Schiffen die Küstenschiffahrt nicht gestattet. Der Roggemann'sche Antrag gelangte zur Annahme.

Berlin, 29. April.
— Die Verhandlungen mit Rom sind, wie die „National. Korresp.“ von guter Seite hört, zur Zeit vollkommen ins Stocken geraten. In Rom lehnt man jeden tatsächlichen Akt der Nachgiebigkeit ab, und in Folge dessen sieht

Schmeicheln nicht die Rede sein. Ich sage Dir aber, daß Du, von allen englischen Frauen, die geeignetste bist, die Stelle der Herzogin von Hazlewood auszufüllen und welche eine solche Herzogin wäre! Du obernenn. Bedenke die fast königliche Würde, die diese Stellung mit sich bringt. Ich würde Dich gern auf solcher Höhe sehen. — Du würdest Dich dort prächtig ausnehmen. — Denke an die Macht und den Einfluß, den sie mit sich bringt, wie unendlich viel Gutes könnte! Du thust, — bedenke das Alles, Philippa.“
Er bemerkte das schmerzliche Zucken ihres schönen Antlitzes nicht und sah nicht, wie sie im Stierenschein erlebte.
„Ich denke nach,“ — sagte sie gelassen, — „ich höre Dir gespannt zu.“
Sie zog den leichten Shawl fester um ihre Schultern und squaerte zusammen, als hätte ein eisiger Hauch sie berührt. „Ist Dir lalt, Theuerste?“ sagte er freundlich.
„Kalt! Wie könnte ich in dieser warmen Stierennacht frieren?“
„Sagte fort, Norman, sage mir Alles, was Du zu sagen hast.“
„Ich bestrebe mich, Dich zur Annahme eines der glücklichsten Vooie, die einer Frau geboten werden können, zu bestimmen. Ich wünschte, daß Du die Gemahlin des Herzogs von Hazlewood wärest. Ich kann mir, wo es gilt, das Herz einer Frau zu gewinnen, keinen geeigneteren Mann denken, als er ist. Er ist jung, hübsch, vornehm in Mäßen und Gestalt und edel an Herz und Seele und dabei ist er klug und tolerant.“
„Ja,“ stimmte sie leicht bei, „das alles ist er.“
„Und er liebt Dich so tief, Philippa, ich habe nie eine hingebendere Keigung gesehen. Wie lange demüht er sich nun schon um Dich — zwei oder drei Jahre? Er versichert mich, daß er niemals heirathen würde, wenn Du seine Hand nicht annehmen.“
„Sagte er Dir das? Dann muß er mich wirklich lieben,“ bemerkte sie.

„Beauftragte er Dich, mir Alles das zu sagen, Norman?“
„Er hat mich, sein Fürsprecher zu sein,“ erwiderte Lord Arleigh.
„Und wie kam er zu dieser Bitte?“
„Weil er, da er uns für treue und erprobte Freunde, wie wir es wirklich sind, hielt, hoffte, daß ich einigen Einfluß auf Dich ausüben könnte.“
„Schlauher Herzog!“ sagte sie. „Bist Du in der modernen Literatur wohl belesen, Norman?“
„Er sah sie, ganz erstaunt über die Frage, an; darauf war er gar nicht vorbereitet.“
„In der modernen Literatur?“ wiederholte er. „Ja, ich glaube. Wie so, Philippa?“
„Das will ich Dir sagen,“ erwiderte sie, ihm ihr schönes Antlitz zuwendend. „Wenn Du geduldig zuhören willst, so will ich es Dir sagen.“
Sie schweig einen Augenblick, dann sagte Lord Arleigh: „Ich bin sehr geduldig, Philippa, aber nun erkläre mir Deine Frage.“
Die bunten Augen, die zu den feinen emporsichtigen, erglänzten in einem seltsamen Feuer — in seltsam tiefer Leidenschaftlichkeit.
„Kennst Du die schöne Erzählung von Priscilla, der Puritanerin,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „die das reizendste Mädchen in Plymouth war?“
„Du meinst die Geschichte von Miles Standish,“ verbesserte er. „Ja, ich kenne sie, Philippa.“
„Was eine Puritanerin, die obernenn die ganze Nachwelt dafür preist, thun konnte, kann ich als Weltkame doch selber auch thun. Erinnerst Du Dich, Norman, wie John Alden zu ihr geht, um, weil es dem starken Soldaten an Muth gebricht, es selbst zu thun, für ihn zu werben, welche Antwort giebt sie ihm da? Ich will Dir den Vers wiederholen:
„Doch als er erfüllte in hergezogener Rede,
Kam seiner selbst gewent, den Anderen nur rühmend und
preisend,
Lächelt lächig die Maid und erwidert mit zitternder Stimme,
Lachenden Auges sofort: „Warum für Dich selbst nicht sprichst Du?“

Die süße melodiöse Stimme verhallte im Stierenschein, der Wind schüttelte die roten Rosen — tief, feierliche Stille breitete sich über Lord Arleigh und seine Gefährtin — Philippa brach endlich das Schweigen.
„Du bemerkst die Puritanerin doch gewiß wie wir Alle, Norman?“
„Ja, ich bemerke sie,“ erwiderte er, „sie ist eine meiner Lieblingslektüren.“
„Ich liebe sie auch und vorzugsweise um des edel weiblichen Graus ihres Gefühls, das über alle Formen den Sieg davon trug. Nun Norman und was sie, das lieblichste Mädchen in Plymouth, Miles Standish's Gefährtin, zu John Alden sagt, wiederhole ich Dir: Warum für Dich selbst nicht sprichst Du?“
„Es lag eine unaußersprechliche Färtigkeit in seinen Bügen, als er sich zu ihr niederlegte, namenloser Schmerz in seiner Stimme, als er zu ihr sprach.“
„John Alden liebte Priscilla,“ sagte er leise, „sie war seine Auserwählte, sein Ideal, sein Verhängnis, aber ich, o Philippa, wie tief verabscheue ich mich, weil ich Dir nicht anders antworten kann. Du bist meine Freundin, meine Schwester, aber nicht die Frau, die ich wie mein Weib lieben kann.“
„Als Du vor wenigen Augenblicken in mich drangst, Deinen Freund zu heirathen, fragtest Du mich, warum ich ihn nicht lieben könne, da ich selbst ihn liebenswürdig finde. Sage mir jetzt, Norman, warum kannst Du mich nicht lieben?“
„Ich kann Dir nur mit Deinen eigenen Worten antworten — ich weiß es nicht. Ich liebe Dich mit der aufrichtigsten Hingebung, mit der je ein Weib geliebt worden ist, aber ich liebe Dich nicht mit dem Liebe eines Geliebten. Warum, weiß ich nicht zu sagen, denn Du bist die schönste der schönen Frauen.“
„Schön, aber dennoch nicht Dein Ideal von einem Weibe,“ sagte sie sanft.
„Nein, nicht mein Ideal,“ erwiderte er, „meine Schwester, meine Freundin, aber nicht meine Geliebte.“
„Es ist unrecht von mir,“ sagte sie stolz, „und doch bin ich wiederum Priscilla ähnlich. Als Du die Sache

Fr. Naumann's Möbelfabrik und Magazin

befindet sich nur Rathhausgasse 15 und kl. Sandberg 2, und empfiehlt ihr großes Möbellager unter Garantie reeller Arbeit, sowie mottensicherer Polsterung zu soliden Preisen.

Sehr viel billiger wie Ueberall

kauft man bei gleich guten Qualitäten Waaren von vorzüglichem Stoff und solider Arbeit in den von Halle und Umgegend bekannten billigen Läden

Rathhausgasse 16 im Stiftshause.

Kinderhemden von 25 $\frac{1}{2}$ an.
Knaben- u. Mädchen-Hemden v. 50 $\frac{1}{2}$ an.
Kinderhöschen von 45 $\frac{1}{2}$ an.
Weiße Kinderhöschen von 75 $\frac{1}{2}$ an.
Gute Dowlas-Damen-Hemden nur 1, 1,25, 1,50 \mathcal{M} .
Vorzügliche Madapolam-Damen-Hemden 1,25, 1,50, 1,75 u. 2 \mathcal{M} .
Prima Dowlas-Damen-Hemden mit Spitzenbesatz 1,50, 1,75, 2 \mathcal{M} .
Damen-Hemden mit gestickter Brust von 1,75 an.

Damen-Hosen mit Aufsatz von 85 Pf. an.

Damen-Hosen mit Schweizer Stiderei von 1,25 an.
Damen-Negligé-Jacken, schön garnirt, von 1 \mathcal{M} . an.
Damen-Negligé-Jacken mit Schweizer Stiderei 1,75.
Weiße Damen-Röcke mit Säumchen von 1 \mathcal{M} . an.
Elegante Schleppröcke, Frisirmäntel und Stechfalten auffallend billig.
Kinderhöschen in großer Ausw. v. 20 $\frac{1}{2}$ an.
Damen-Schürzen von 40 $\frac{1}{2}$.
Doppel gedruckte Wirtschaftsschürzen nur 50 u. 60 $\frac{1}{2}$.

Gute Dowlas-Herren-Hemden von 1,25 an.
Herren-Hemden vom besten Hemdentuch nur 1,50, 1,75 u. 2,00.
Arbeitshemden von Leberleinen nur 1,75 u. 2,00.
Blaue Arbeitshemden von 1,75 an.
Gutfigende Oberhemden mit 3facher Brust von 2,30 an.

Herren-Hemdettes m. Schnurfaßen 50 $\frac{1}{2}$.
Leinene Herren-Kragen, 3fach, $\frac{1}{2}$ Dbd. nur 1,75.
Herren- u. Damen-Stulpen Paar von 15 $\frac{1}{2}$ an.

Damen-Kragen in den neuesten gefäll. Façons von 25 an.

Damen-Cravatten in Woll, Füll und Spachtelarbeit von 20 $\frac{1}{2}$ an.
Jubel-Tücher $\frac{1}{2}$ Dbd. nur 30 $\frac{1}{2}$.
Percaline-Tücher $\frac{1}{2}$ Dbd. nur 45 $\frac{1}{2}$.
Engl. gefärbte Battist-Tücher $\frac{1}{2}$ Dbd. nur 90 $\frac{1}{2}$.

Gardinen in Woll, Füll und Zwirn in reicher Auswahl von 20 $\frac{1}{2}$ an.

Abgepaßte lein. Handtücher mit rothem Rand Dbd. 2,25.
Reinlein. Dreif-Handtücher Dbd. n. 4,50.
Gerienform-Handtücher mit rothem Rand Dbd. 5,50.
Die besten leinenen Zwirn- und Damast-Handtücher zu spottbilligen Preisen.
Weißelein. Wischtücher m. rothem Rand Dbd. 3,50.

Schwerste lein. Kolltücher St. n. 1,25.
Damast-Tischtücher von 1 \mathcal{M} . an.
Damast-Servietten $\frac{1}{2}$ Dbd. v. 2,25 an.
Reinwoolene Tischtischdecken mit reicher Stiderei nur 2,25.
Große Waffel-Bettdecken mit langen Franzen von 1,75 an.

Weiße irische Taschentücher Dbd. n. 1 \mathcal{M} .

Reinlein Taschentücher $\frac{1}{2}$ Dbd. nur 1,25.
Größe reinleinen Taschentücher $\frac{1}{2}$ Dbd. 1,50.
Bunte Herren-Taschentücher St. nur 25 $\frac{1}{2}$.
Feinste Schweizer Boulevard-Tücher $\frac{1}{2}$ Dbd. nur 1 \mathcal{M} .
Dowlas, Shirting u. Chiffon v. 20 $\frac{1}{2}$ an.
Bettzeug in großer Auswahl v. 25 $\frac{1}{2}$ an.
Häufelstief nur 40 $\frac{1}{2}$.



Max Koestler,
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung,
Poststrasse 9,
empfiehlt ihr

grosses Lager
gebundener Literatur aller Zweige in Original-Einbänden zu billigsten Baarpreisen, als:

Classiker, gen. illustrierte Prachtwerke, Erbauungs- u. Bildungsschriften, Schulbücher, Lexica, Atlanten,
Jugendschriften,
Bilderbücher für jedes Alter, Gesellschaftsspiele u.

Größte Auswahl
Musikalien
Illustriertes Lagerverzeichnis mit beigefügten Baarpreisen gratis und franco.

Prima Schmalz
a Pfd. 50 Pf.

selbstgeräucherter Speck
a Pfd. 50 Pf.

empfiehlt
A. Trautwein,
gr. Ulrichstr. 30.

gebirt. Caffee
a Pfd. 120 Pf.,
gut im Geschmack

empfiehlt
A. Trautwein,
gr. Ulrichstr. 30.

Senfgurken, Pfd. 15 $\frac{1}{2}$,
Ia. Sauerkohl, Pfd. 6 $\frac{1}{2}$,
C. Müller Nachf.

Ungewöhnlich billige Preisnotierung ist strenger Grundfah meines Hauses. Sehr billige Ladenmische und eigene großartige Massenfabrikation meines Berliner Hauptgeschäfts ermöglicht es mir, billiger verkaufen zu können, als die gesammte Konkurrenz. Bei diesen billigen Preisen sind dennoch alle meine Waaren bestens gewäsht und von vorzüglicher Güte. Für jede Waare, die nicht Gefallen findet oder gegebenen Garantien nicht entspricht, wird Umtausch gern gewährt. Die größte Aufmerksamkeit, das größte Entgegenkommen sind dem Personal meines Geschäfts vorgeschrieben.

Rathhausgasse 16 im Laden des Fenchel's, Berliner Commandit-Geschäft.
Stiftshauses.
Aufträge nach außerhalb werden sofort und bestens effectuirt.

A. C. Dressler, gr. Steinstrasse 5. Stroh-, Stoff-, Filz- u. Seidenhüte (Cylinder)

neueste Formen für Herren und Knaben.
Mützen von Seide, Leinen, Tuch und Bukskin, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Anfertigung von Stoffhüten, passend zu jedem Anzug, wie auch Reparaturen zu billigen festen Preisen.

A. C. Dressler, gr. Steinstrasse 5.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur
Ernst Bernstein'schen Konkursmasse
des gehörigen Warenlagers (Pofamentier-, Wollen- und Leinenwaaren) findet ferner statt **Samstags** von 9 bis 12 Uhr und **Nachmittags** von 3 bis 6 Uhr im Laden Leipzigerstraße 58.

Bernh. Schmidt,
Konkursverwalter.

Geschäfts-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich Schürerstraße 25, im Hause des Radlermeister Herrn Hlfig ein

Schuh- und Stiefel-Lager eigener Fabrikation

etabliert habe. Es wird mein Bestreben sein, nur gute und gediegene Waare in allen nur möglichen Sorten, von den einfachsten bis zu den elegantesten, bei billigster Preisstellung zu führen, und bitte bei Bedarf um gütige Beachtung.
Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

Fr. Oehlschläger, Schuhmachermeister,
25. Schmeerstrasse 25.

Ida Böttger, Markt 18,

Leinen- und Aussteuer-Geschäft.

Bettfedern u. Daunen

in vorzüglicher, staubfreier Waare.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhanse. — Ausbindererei des Waisenhanse. (Hierzu eine Beilage.)



Schöner Glanz auf Wäsche

wird selbst der ungelübten Hand durch die jedem Paket beigebrachte einfache Gebrauchsanweisung der weltberühmten amerikanischen **Brillant-Glanz-Stärke** (frei von allen schädlichen Substanzen) von Fritz Schulz jun. in Leipzig garantiert. Preis pr. Paket nur 20 Pfg. ! Prüfet und artheilet selbst !

Vorräthig in fast allen besseren Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Bad Berka a. Ilm in Thüringen,

1 Meile von Weimar, klimatischer Kurort, besonders für Brustkrante, Stahlbad, Kiefernadelbad, neu eingerichtetes Sand- und Moor-Bad, Inhalationszimmer pneumatischer Apparat — Milch-, Wolkentur.

Nähere Auskunft erteilen der Badearzt Sanitätsrath Dr. Ebert, sowie Dr. med. H. Ebert.

Gröfnung 15. Mai.

Großherzogl. S. Bade-Inspection.

„Deutscher Hof,“ Passendorf.

Verem und Gesellschaften empfehle meine aufs Beste eingerichteten Lokalitäten, bestehend aus Launsaal, Regelhahn, Garten und Colonnaden. Einige Sommerwohnungen sind noch zu vermieten. Stallungen vorhanden. Gute Bedienung, solide Preise. Wasist billigst stets zur Stelle. Sonntag den 2. Mai Tanzkränzchen.

Hochachtungsvoll C. Schmalzfuss.

Restaurant Reichstelegraph.

Ein Kneipzimmer, nach hinten gelegen, ist zu vergeben; die Regelhahn einige Abende frei. Gleichfalls empfehle meinen kräftigen Mittagsstisch im Abonnement, warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit, ff. Lagerbier, ächt Gulmbacher und Böttcher Gole.

Für den Inseratentheil verantwortlich: R. Hfemann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)